

# Neues über Froschauers Korrektor Peter Schmid von Bischofszell

VON RAINER HENRICH

In einem Verzeichnis bedeutender Gelehrter der Zürcher Kirche, das Konrad Pellikan als Teil seines «Chronikons» verfaßt hat, wird ein Mitarbeiter des bekannten Zürcher Buchdruckers Christoph Froschauer ganz besonders hervorgehoben: «Nicht zu übergehen, vielmehr ewigen Lobes bei den Zürchern höchst würdig ist auch Magister Peter Fabri, während mehrerer Jahre der einzige Korrektor der Druckerei, äußerst sorgfältig in allen Sprachen, wie seine Werke mehr als hinreichend bezeugen.»<sup>1</sup>

Über diesen offenbar sehr gebildeten Mann war bisher wenig bekannt. Fast alles, was wir zu wissen glaubten, beruht auf einer Verwechslung mit dem zwischen 1557 und 1595 in Mülhausen und Frankfurt nachweisbaren Drucker Peter Schmid oder Schmidt von Wittenberg (Petrus Fabricius Wittembergensis)<sup>2</sup>. Ein Nebensatz in der Korrespondenz Bullingers hat an dieser bisher allgemein anerkannten Identifikation Zweifel aufkommen lassen. In einem Brief vom 21. Juli 1536 unterbreitet Johannes Schlegel, Pfarrer im zürcherischen Elgg, Bullinger ein Anliegen seines Bischofszeller Amtsbruders Jakob Fehr<sup>3</sup>. Zeugnis über letzteren können Theodor Bibliander und Froschauers Korrektor Peter ablegen, wie Schlegel schreibt. Von Bibliander ist bekannt, daß er ein Landsmann Fehrs war; sollte etwa auch Peter Schmid dessen Bekanntschaft in Bischofszell gemacht haben?

Nun findet sich tatsächlich im Bürgerbuch der Stadt Zürich der Nachweis, daß 1534 ein Peter Schmid von Bischofszell eingebürgert wurde<sup>4</sup>. Daß es sich hier wirklich um den Korrektor Froschauers handelt, läßt sich aus zwei Briefen Tobias Eglis an Bullinger von 1572 erschließen: Egli erwähnt, daß der verstor-

<sup>1</sup> Das Chronikon des Konrad Pellikan, zur vierten Säkularfeier der Universität Tübingen hg. durch Bernhard Riggensbach, Basel 1877, 142f.

<sup>2</sup> Über diesen s. *Josef Benzing*, Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet, 2., verb. u. erg. Aufl., Wiesbaden 1982, 125 und 333f. (mit weiterer Literatur). Die Verwechslung geht wohl zurück auf *Paul Heitz*, Elsässische Büchermarken bis Anfang des 18. Jahrhunderts, Straßburg 1892, S. XXXIII f. Immerhin hat sich auch *dieser* Peter Schmid zumindest einmal im Zürcher Gebiet aufgehalten: Aus einer undatierten Kundschaft (Staatsarchiv Zürich, A 27.13) geht hervor, daß er zusammen mit seinem Geschäftspartner Hans Schürenbrand während einer Reise nach Zug im Wirtshaus auf dem Albis Zeuge eines Streithandels wurde.

<sup>3</sup> Staatsarchiv Zürich, E II 441, 120.

<sup>4</sup> Stadtarchiv Zürich, VIII C III A 1, f. 286v.

bene Korrektor Peter ein naher Verwandter des Maienfelder Pfarrers Victor Schmid (Fabritius) gewesen sei<sup>5</sup>, der ebenfalls von Bischofszell stammte<sup>6</sup>.

Nur wenige Quellen geben Auskunft über Peter Schmid's Bildungsgang und Tätigkeit vor seiner Niederlassung in Zürich. 1517 hatte er sich zusammen mit zwei weiteren Studenten aus Bischofszell in die Matrikel der Universität Wien eingetragen<sup>7</sup>; hier wird er wohl auch seinen Magistertitel erworben haben. Nach Abschluß des Studiums arbeitete er wahrscheinlich für Sebastian Gryphius, einen der berühmtesten Buchdrucker von Lyon. Einem Brief von Gryphius an Vadian aus dem Jahr 1536 entnehmen wir nämlich, daß seine Wertschätzung für den Adressaten auf seinen früheren Korrektor Petrus Fabricius zurückgehe, der Vadian sehr gerühmt habe<sup>8</sup>. Das ist nicht überraschend, wenn es sich bei diesem Fabricius um unseren Peter Schmid handelt, hat dieser doch als Student Vadian zweifellos kennengelernt. Gerade im Semester vor seiner Immatrikulation war der große St. Galler Humanist Rektor der Wiener Universität.

In Zürich scheint Schmid jahrelang ein stilles, unauffälliges Leben geführt zu haben. Während 25 Jahren widmete er sich im Dienste Froschauers einer Tätigkeit, die von vielen anderen Gelehrten nur nebenbei oder vorübergehend ausgeübt wurde. Die Tatsache, daß die Quellen fast völlig über ihn schweigen, steht in einer gewissen Spannung zu Pellikans hohem Lob. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß Pellikan aus eigener Erfahrung über die Qualität der von Schmid geleisteten Arbeit urteilen konnte.

Urkundlich belegen läßt sich bisher nur, daß Schmid 1557 das Haus zum Grundstein (Neustadtgasse 7) von einem Erben des Chronisten Werner Steiner für 970 Gulden erwarb<sup>9</sup>. Zweifelsfrei feststellen läßt sich im weiteren sein Todesjahr: Am 8. Dezember 1560 wurde «M. Petter Schmid, der ein truck correc-

<sup>5</sup> Bullingers Korrespondenz mit den Graubündnern, III. Teil: Oktober 1566–Juni 1575, hg. v. *T. Schiess*, Basel 1906 (Quellen zur Schweizer Geschichte 25), 303 und 323.

<sup>6</sup> Zu Victor Schmid s. Die Matrikel der Universität Basel, II. Bd.: 1532/33–1600/01, hg. v. *H. G. Wackernagel* unter Mitarbeit v. M. Sieber u. H. Sutter, Basel 1956, S. 131, Nr. 8; *Jakob R. Truog*, Die Pfarrer der evangelischen Gemeinden in Graubünden und seinen ehemaligen Untertanenlanden, Sonderabdruck aus den Jahresberichten 1934/1935 der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden, Chur o. J., S. 123, Nr. 10.

<sup>7</sup> Die Matrikel der Universität Wien, II. Bd. 1451–1518/I: Text, bearb. v. *W. Szaivert* u. F. Gall, Graz–Wien–Köln 1967, S. 442, Nr. 160.– Einer der beiden Studienkollegen Schmid's war der spätere Bullinger-Korrespondent Ulrich Lieb (Amantius).

<sup>8</sup> Vadianische Briefsammlung, Bd. V: 1531–1540, hg. v. *E. Arbenz* u. *H. Wartmann*, St. Gallen 1903, (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte XXIX), 393: «quod te ... noverim ... partim ex scriptis tuis, partim ex relatione Petri Fabricii, qui cum hic in officina nostra librorum castigationi aliquando præset, egregias animi tui dotes ac virtutem mihi satis abunde prædicarat; ex eoque factum est, ut te hactenus semper plurimum amarim.»

<sup>9</sup> Staatsarchiv Zürich, C V 3, Schachtel 13b, Nr. 6.

tor was», von Bullinger im Großmünster abgekündigt, wie wir dessen Totenbuch entnehmen können<sup>10</sup>. Heinrich und Magdalena Schmid von Bischofszell verkauften das Haus, das sie von ihrem Bruder Peter geerbt hatten, 1561 für 1014 Gulden weiter<sup>11</sup>.

Vielleicht fällt durch unsere Beobachtungen auch ein neues Licht auf ein kleines Problem, das sich verschiedenen Erasmus-Forschern gestellt hat. Erasmus hat sich kurz vor seinem Tod verärgert darüber geäußert, daß einem Druck seiner Gelegenheitschrift «Conficiendarum epistolarum formula» ein sehr «geistloser» Brief an einen ihm unbekanntem Fabricius beigelegt worden sei<sup>12</sup>. Der fragliche Brief findet sich erstmals in einem Basler Druck von Adam Petri aus dem Jahr 1521<sup>13</sup> (in jüngeren Ausgaben ist er meist durch einen anderen Text ersetzt). Als Verfasser gibt sich ein Hugwald zu erkennen, bei dem es sich nur um den späteren Basler Universitätsprofessor Ulrich Hugwald handeln kann<sup>14</sup>. Hugwald, der in der Druckerei von Adam Petri arbeitete, hatte den Brief, den er vor einiger Zeit an seinen jungen Freund Petrus Fabricius geschrieben hatte, offenbar als bloßen Seitenfüller («ne tantum chartae vacaret spacium») dem unautorisierten Erasmus-Druck beigelegt<sup>15</sup>. Er beglückwünschte darin seinen Freund zu dessen Entscheidung, der «sophistischen» Philosophie («sophistarum insaniam») vollständig zu entsagen, und erteilte ihm gute Ratschläge zur Vertiefung seiner humanistischen Bildung. Wenn wir bedenken, daß Hugwald von Wilen bei Bischofszell stammte, ist es dann nicht naheliegend, in seinem bisher nicht näher identifizierten Freund Petrus Fabricius den späteren Korrektor Froschauers zu vermuten?

Lic. theol. Rainer Henrich, Bullinger-Briefwechsel-Edition, Kirchgasse 9, 8001 Zürich

<sup>10</sup> Stadtarchiv Zürich, VIII C 48, Nr.1257.– Die Identität mit dem Buchdrucker aus Wittenberg kann aufgrund dieses Todesdatums definitiv ausgeschlossen werden.

<sup>11</sup> Wie oben Anm.9.

<sup>12</sup> *Opus epistolarum Des. Erasmi Roterodami, denuo recognitum et auctum per P.S. Allen*, Tom. XI: 1534–1536, ed. *H.M. Allen et H.W. Garrod*, Oxford 1947, Nr.3099, Z. 11–13; Nr.3100, Z. 24–26.

<sup>13</sup> *Brevissima maximeque compendiaria conficiendarum epistolarum formula, per Erasmus Roterodamum*, Basel 1521, fol. Biiij r.–[Bvij] v.

<sup>14</sup> Zu Ulrich Hugwald s. *Contemporaries of Erasmus, a Biographical Register of the Renaissance and Reformation*, hg.v. *P.G. Bietenholz* u. *Tb.B. Deutscher*, Bd.2, Toronto–Buffalo–London 1986, 212f. (mit weiterer Literatur).

<sup>15</sup> Vgl. dazu *R.A.B. Mynors*, Introductory Note, in: *Collected Works of Erasmus*, [Bd.25:] *Literary and Educational Writings 3, De conscribendis epistolis / Formula / De civitate*, hg.v. *J.K. Sowards*, Toronto–Buffalo–London 1985, 256f.